

## **Raum. Ort. Topografien der Posener Heimatliteratur**

---

**Elżbieta NOWIKIEWICZ**

Dr. phil., Uniwersytet Kazimierza Wielkiego [Kazimierz-Wielki-Universität]; Instytut Nauk o Kulturze [Institut für Kulturwissenschaften]; ul. Jagiellońska 11; 85 – 067 Bydgoszcz / Polen;  
E-Mail: [nowikiewicz@ukw.edu.pl](mailto:nowikiewicz@ukw.edu.pl);  
[elzbianowikiewicz@gmail.com](mailto:elzbianowikiewicz@gmail.com);

**Abstract:** The literature of the Eastern March is strictly local. A collection of several dozen German-language novels and stories from the circle of ‘Ostmarkenliteratur’ (literature of the Eastern March), which on a scale unknown before and afterwards sends the reader back to this specific region, shows how important the Poznań Province had become on the verge of the 19<sup>th</sup> century. Geographical and topographic information in the creative output of writers constitute its ‘verbal map’.

Inspired by Barbara Piatti’s interpretative approach, I will attempt to answer key questions regarding the circumstances and conditions that are conducive to locating the plot of literary works in specific spaces and places, and to interpret the experience of space recorded in the literature of the Eastern March by means of this map.

Die Kulturwissenschaftler und Soziologen behaupten einstimmig, soziale und kulturelle Räume sind nicht vorhanden, sondern werden in der sozialen Praxis erschaffen und entstehen durch eine spezifische Verortung kultureller Praktiken (vgl. Lefebvre 2006: 330-340). Mit anderen Worten, „ein Raum existiert nicht einfach, sondern wird produziert und muss erfahren

werden – durch Aneignung, durch Mühe und Arbeit, durch Bewegung, durch den Körper, durch kulturelle Praxis“ (Grywatsch 2009: 9).<sup>1</sup> Auch die uns im Weiteren interessierende Erzählregion der preußischen Provinz Posen kann als ein produzierter, sozial, politisch und kulturell konstruierter Raum angesehen werden.

In der vorliegenden Arbeit sollen die durch den ‚spatial‘ und ‚topographical turn‘ gegebenen Möglichkeiten genutzt und das Verhältnis von literarischen Räumen zur Geographie und damit zusammenhängenden Topographien untersucht werden. Damit geht die Behauptung von Barbara Piatti einher, dass „Handlungsräume ein möglicher Schlüssel zur Deutung von literarischen Texten sein könnten“ (Piatti 2008: 20), denn die räumlichen Dimensionen innerhalb von Fiktionen bieten u.a. Antworten auf die Fragen: Warum spielt Literatur an diesem oder jenem Ort (vgl. Moretti 1999)? Was ist charakteristisch an der Literatur einer bestimmten Region? Was ergibt sich aus der Literarisierung eines Gebiets? Und: Wie nutzt die Literatur bestehende geografische Räume über eine bestimmte Zeit hinweg?

Daher soll nun gezeigt werden, wie sich die Schriftsteller dem topografischen Moment der Provinz Posen zuwenden, wie sie mit diesem räumlichen Wirklichkeitsausschnitt verfahren und was sich daraus für die Interpretation ihrer Romane und Erzählungen ergibt. Das Konzept von Barbara Piatti<sup>2</sup> und ihre Konzentration auf die Umstände, durch welche die literarische Handlung in einem konkreten geografischen Raum lokalisiert wird, stellen hier einen guten Ausgangspunkt dar. Ihre Schlüsselfragen (Piatti 2008: 55), die neben den geografischen und

---

<sup>1</sup> In Anknüpfung an: “It is important to recognize that all regions are products of the human mind. Regions do not exist without the agency of humankind. They do, however, differ in who creates them, why they are created, and how they function” (Piatti/Reuschel/Hurni 2009: 204).

<sup>2</sup> Piatti, Barbara (2008) entwickelte die Anregungen von Franco Moretti und untersuchte mit kartographischen Methoden eine Modelregion.

topografischen auch noch sozial, politisch und kulturell begründete Repräsentationen der Realität mitberücksichtigen, sollen im Folgenden das Erlesen der Provinz Posen unterstützen.<sup>3</sup>

Die literarische Umsetzung dieser preußischen Provinz stellt die sogenannte Literatur der Ostmark<sup>4</sup> dar. Den Entstehungszusammenhängen dieser Posener Heimatliteratur, die inzwischen besonders vielseitig beleuchtet, nach semantisch-inhaltlichen Gesichtspunkten untersucht und in dominierende Themenkomplexe strukturiert worden sind (vgl. Połczyńska 1988; Wojtczak 1998; 2011; Połczyńska/Wojtczak 1996; Joachimsthaler 2011), liegen historische Ursachen zugrunde. Großpolen - die Wiege des polnischen Staates - fällt in der zweiten Teilung 1793 an Preußen. Der Wiener Kongress schlägt 1815 Großpolen als Großherzogtum Posen Preußen zu. Nach der März-Revolution 1848/49 geht die staatsrechtliche Sonderstellung des Großherzogtums Posen, das nun auch offiziell zur preußischen Provinz wird, zu Ende, denn ab jetzt lässt der Vorrang der deutschen Staatseinheit keinen Spielraum mehr für "nationale Sonderwünsche". Aus den "preußischen Polen" werden "polnische Preußen". Erst nach der Wiedererlangung der staatlichen Souveränität (1918), dem Posener Aufstand (1918-19) und dem Friedensvertrag von Versailles gehört Großpolen zur Zweiten Polnischen Republik.

Es gilt zunächst, die Produktivität dieser Region in der Literatur festzulegen.

---

<sup>3</sup> Eine literaturgeographische Arbeit in drei Schritten (Sammeln der Daten, Kartographieren, Interpretieren) wird an dieser Stelle nicht angestrebt. „Für literaturgeographische Karten gilt ein simpler und entscheidender Grundsatz: Sie dürfen nicht schmückendes Beiwerk sein, sie sollen nicht wiederholen, was sich auch im Lauftext sagen ließe. Vielmehr sollen sie einen Mehrwert an Erkenntnis vermitteln, etwas zeigen, was uns bislang nicht klar war“ (Piatti 2008: 50-51).

<sup>4</sup> Die Ostmark heißt in dem hier gebrauchten Kontext die preußische Ostmark; vgl. Thum 2006: 183.

## **1. Wie hoch ist die Dichte der in Großpolen angesiedelten deutschsprachigen fiktionalen Handlungen?**

Im Falle Großpolens handelt es sich um eine eher periphere Literaturlandschaft, außer innerhalb der Ostmarkenliteratur wurde diese kaum namhaft gemacht. Für die deutschsprachigen Schriftsteller ist die Anziehungskraft dieses agrarisch geprägten Posener Flachlands mit einem harten Klima auffällig kleiner als für den restlichen deutschen Durchschnitt. Klaus Hermsdorf sieht die Ursachen der literarisch defizitären Gebiete in der Bevölkerungszahl und eben in den Naturgegebenheiten. Er meint: „Literarische Regionalgeschichte (...) ist Kulturgeographie im weitesten Wortsinn“ (Hermsdorf 1993: 11). Noch Ende des 18. Jahrhunderts wurde Polen für ein eher uninteressantes Land gehalten, das sich an der Peripherie des mentalen Interesses auch der ausländischen Reisenden befand. Helga Whiton's zufolge,

Von allen Nachbarn waren den Deutschen die slawischen fast bis zum Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts die unbekanntesten und die uninteressantesten. (...) Dem neuerwachten Interesse der Deutschen für die Polen kam obendrein zustatten, dass die politischen Ereignisse des letzten Jahrzehnts des achtzehnten Jahrhunderts zu den dramatischsten gehörten, die eine Nation treffen konnten (Whiton 1981: 205).

Mit den dramatischen Ereignissen bezieht sich Helga Whiton auf die polnischen Teilungen (1772, 1793, 1795). Da Großpolen vor der Teilungszeit wie auch nach dem Ersten Weltkrieg kein literarisch begehbarer Raum war und belletristisch sehr intensiv nur zu preußischer Zeit behandelt wurde, bedeutet, dass sein literarisches Potenzial in erster Linie durch den deutschen (Grenz-)Kolonialismus bestimmt wurde. Die Ostmarkenliteratur kann demzufolge als ein Nachweis für Carola L. Gotzmann's Behauptung gelten, „wie sehr die Literaturen von zeitlichen

und räumlichen Bedingungen abhängig sind und wie intensiv sie mit politischen und soziokulturellen Veränderungen korrespondieren“ (Gotzmann 1991: 12). Letztendlich hat selbst diese eher „gleichförmige Gegend“ (Döring 1901, 52) manche deutschsprachige Schriftsteller zum Schreiben angeregt. Die Bibliografie der mit dem Posener Schauplatz<sup>5</sup> verbundenen Literatur umfasst 43 Titel von Romanen, Erzählungen, Theaterstücken und Novellen. Die Gesamtzahl der literarischen Quellen über die und aus der Provinz wird schließlich auf über 60 fiktionale Prosatexte eingeschränkt.<sup>6</sup> Die Schriftsteller kreieren in den Ostmarkengeschichten einen literarischen Raum und es geht ihnen um die dem Posener Land hinzukommende „semantische Dimension“ (vgl. Joachimsthaler 2005: 251) und die symbolische Aufladung dieser Orte. Welche konkreten Orte, von wem und in welcher Dichte literarisiert worden sind, bedarf jedoch noch weiterer Recherchen.

## 2. Wann erfolgte die Literarisierung der Region?

Die Provinz Posen ist also kein Raum, den es immer gegeben hat. Ohne die imperialen Handlungen anderer und Diskussionen über ihn gäbe es diesen nicht (vgl. Schlögel 2003: 214). Die literarische Vermittlung von Bildern und Vorstellungen von

<sup>5</sup> Vgl. auch Kosch, Wilhelm: *Deutsches Literatur-Lexikon* (Kosch 1996: 2039) Stichwort: ‚Posen, Literatur und Theater der ehemaligen preußischen Stadt‘.

<sup>6</sup> Die quantitative und qualitative Bestandsaufnahme der ostmärkischen Literatur ist Ergebnis der Forschungen von Edyta Połczyńska, die Wojtczak (vgl. 2008; 2009; 2011) fortsetzte. Aufschlussreich zum Thema der Literarisierung der Region war auch die zur Entstehungszeit der Ostmarkenromane in der „Posener Zeitung“ abgedruckte Abhandlung von Oskar Elsner (vgl. 1900). Beata Mache untersuchte die Provinz Posen in Hinblick auf jüdische Heimatliteratur; online unter: [http://www.steinheim-institut.de/edocs/articles/Mache\\_Posen\\_Heimatliteratur.pdf](http://www.steinheim-institut.de/edocs/articles/Mache_Posen_Heimatliteratur.pdf) [abgerufen am: 07.04.2019].

dieser Interessenzzone war zudem ein Beitrag der Dichter und Schriftsteller für die Förderung des Deutschtums in der preußischen Ostmark, was in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besonders quantitativ maßgebliche Ergebnisse erbrachte. Der intensive Prozess der staatlich verordneten Literarisierung des Posen'schen hielt bis zum Ersten Weltkrieg an. Noch in der Zwischenkriegszeit entstanden Texte, die die Kriterien der Ostmarkenromane im Sinne des Deutschen Ostmarkenvereins<sup>7</sup> (DOV) erfüllten. Die ‚geeigneten Schriftsteller‘ sollten mittels Ansiedlergeschichten die Vorstellungen vom Osten im Westen beeinflussen, indem sie den Erwartungen der ‚vaterländisch gesinnten Verleger oder der Staatsregierung‘ (Liepe 1902:193-194) entgegenkamen, konkrete politische Anschauungen propagierten und die entsprechenden Haltungen förderten.

Die Vereinszeitschrift *Die Ostmark* informierte im Jahre 1913 sogar über ein Preisausschreiben für den Ostmarkenroman. Zum Wettbewerb äußerte sich Carl Busse:

Durch die Zeitungen geht die Nachricht, daß der Deutsche Ostmarkenverein Preise in Höhe von 20.000 M für einen Ostmarkenroman ausgesetzt hat, der das Interesse für die Ostmarken wachrufen oder fördern soll. Das führende ultramontane Blatt hat sich darob entrüstet und etwas verächtlich behauptet, eine Sache für die man keine handfesten Argumente aufbringen könne, müsse eben mit Romanfarseleien verteidigt werden. Dagegen ließ nun wieder eine auf ein streng nationales Programm verankerte Zeitung ihre Geschütze spielen, und die Kotzbalgerei ist im schönsten Gange (Busse 1913).

Eindeutig kritische Urteile oder Positionen zum didaktischen Element dieser Literatur sind doch rar. Damals war es im Osten wichtiger, dass potenzielle Leser, darunter Ansiedler, in erster Linie gebildet, nicht unbedingt erfreut werden. Über ihre ‚wirtschaftliche Brauchbarkeit‘ soll man zwar positive, doch über ihre ‚sittlichen Qualitäten‘ ‚abfällige Urteile‘ gehört haben.

<sup>7</sup> Krysiak, Franciszek/Salezky (vgl. 1919) bezeichnet den Deutschen Ostmarkenverein als die Nebenregierung für die Polenausrottung.

Der Publizist P. Schmidt sah die Ursache dafür im Mangel an „Ansiedlungslustigen“, weswegen die Bewerber so genommen würden, wie sie kämen (Schmidt 1911). Der DOV glaubt mit realistischen Ostmarkengeschichten ein geeignetes Mittel gefunden zu haben, die Ansiedler zu unterstützen, zu erziehen und zu (be-)lehren. Auch in den Rezensionen überwiegen die Stellungnahmen, die die Notwendigkeit eines Lernprozesses bekräftigen oder gar einfordern. Heute würde man solche Praktiken wohl eher als ‚Produktplatzierung‘ bezeichnen. Auch die im Selbstverlag der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek 1911 herausgegebene Liste *Heimatliteratur der Provinz Posen. Auswahl für die Volksbibliotheken* (vgl. Wojtczak 1998: 45) könnte man beispielsweise als ein Markenzeichen dieser Literaturart betrachten. Dadurch dass sich ein Roman in diesem offiziellen Verzeichnis befand, bekam er eine entsprechende Empfehlung der (Heimat-)Ideologen,<sup>8</sup> wurde außerdem in den Provinzbibliotheken zugänglich gemacht und in den lokalen Zeitschriften besprochen.

### **3. Wann entwickelt sich (bzw. verschwindet) die fiktive Welt der literarischen Darstellung der Region? Was für einen Einfluss hatten historisch-politische und soziokulturelle Veränderungen auf die Literarisierung dieser Region?**

Auf das Entstehen und Vergehen der regionalen Posener Literatur haben vor allem die Ereignisse der Jahre 1815, 1871, 1894, 1918, 1920 entscheidenden Einfluss. Besonders nach 1871 brauchte der deutsche Grenzkolonialismus die Medien.

---

<sup>8</sup> Der Roman „Das schlafende Heer“ von Clara Viebig ist wegen der Kritik der deutschen Polenpolitik in der Provinz auf dieser Liste nicht zu finden. Jedoch schon wegen der überwiegend um Posen spielenden Handlung und der lokalen Problematik wird das Werk zur Ostmarkenliteratur gezählt.

Joachimsthaler schrieb, der Osten rage in deutsche Texte wegen der deutschen Expansion in den Osten unter Nichtachtung staatlicher Grenzen und Leugnung der Rechte der dort lebenden Menschen herein (vgl. Joachimsthaler 2011: 147-149). Interesse gilt hierbei politisch umstrittenen Räumen, denn „je prekärer sich die historisch-politische Existenz von Räumen darstellt, umso intensiver existieren diese Räume als literarischer Text“ (Marszałek/Sasse 2010:13).<sup>9</sup> Geht eine Epoche zu Ende, überlebt der Raum (als solcher) in der Literatur jedoch oft nicht. Berechtigt ist dann die Behauptung, dass das Posener Land eine der literarisierten Regionen gewesen sei, die ihr Potenzial ausgeschöpft hätte.

Grundlage für die weitere Analyse der Posener Heimatliteratur bilden die folgenden Titel: Max Berg: *Am Alten Markt zu Posen* (1907); Carl Busse: *Die Schüler von Polajewo* (1901) und *Das Gymnasium zu Lengowo* (1907); Fritz Döring (Carl Busse): *Jadwiga. Roman aus dem Osten des Reiches* (1905); Paul Oskar Höcker: *Polnische Wirtschaft* (1896); Alfred Knobloch: *Gläserne Wände* (1914) und *Heimat* (1917); Theodor Krausbauer: *Heimatbilder. Geschichten aus dem Posener Lande* (o. J.); Marianna Mewis: *Der große Pan* (1908); Clara Viebig: *Das schlafende Heer* (1904); Franz Werner: *Das Sachsenhaus. Bromberger Roman* (1913). Diese Auswahl ist durch die topografische Komponente und eine (politische) propagandistische Relevanz der Romane bedingt. Die erste ergibt sich zum Teil manchmal schon aus den Titeln<sup>10</sup> und Untertiteln,<sup>11</sup> die gleich-

<sup>9</sup> Vgl. auch Struck, Bernhard (2010); online unter: <https://www.comparativ.net/v2/article/view/1709/1505> [abgerufen am: 11.10.2019] (Serrier 2007: 250-251, 256-257).

<sup>10</sup> Siehe auch weitere Titel: *Auf Posten im Osten; Der Zug nach dem Osten; Nach Ostland wollen wir reiten; Am Alten Markt zu Posen; Wo die Warthe rauscht; Das Schwert im Osten; Auf der Wacht im Osten; Geschichten aus der Ostmark.*

<sup>11</sup> Untertitel: *Eine Geschichte aus Posen; Ostmärkische Geschichten; Roman aus der Ostmark; Briefe aus der Ostmark; Ein Bromberger*



zeitig über das Anliegen der Schriftsteller als Befürworter einer Ostkolonisierung informieren können.

Die Handlung entfaltet sich auch in real nicht existierenden geographischen Lokalitäten oder enthält sachlich ungenaue Bezeichnungen. Manchmal sind die Schauplätze der Geschichten exakt lokalisierbar. Literatur vermag es bekanntlich, reale und fiktive Orte zusammenzubringen, zu übertragen oder umzubenennen. Die Skala der möglichen Referenzen auf den Georaum und der Praktiken der Erzeugung dieses Raums illustrierte Piatti (vgl. 2008: 137, 141). Die Möglichkeiten eines Autors, die Schauplätze für seine Figuren zu erschaffen, reichen von der detaillierten geografisch und topografisch nachweisbaren Raumdarstellung (d.h. importierte Schauplätze, die starke Bindungen an den Georaum aufweisen) bis zu einer abstrakten Raumskizze mit Abweichungen von der Topografie und Toponymie (d.h. fingierte Schauplätze, keine Referenzen zwischen Georaum und Handlungsraum) (vgl. ebd. 132, 229). Die Auseinandersetzung mit diesen Phänomenen liefert Erkenntnisse zum Realismuskonzept eines Textes. Die Beschäftigung mit der Frage, warum der eine Schriftsteller der Geografie mehr Aufmerksamkeit und der andere deutlich weniger schenkt, erfordert erläuternde Bemerkungen über historische, politische, ideologische, soziale und biografische Bezüge zw. literarischer und außertextueller Welt.

Bei Clara Viebig sind es ausgedachte Ortsnamen und explizite Referenzen auf real existierende Orte und Landschaften, die zur Darstellung des Handlungsraums eingesetzt werden. Der Georaum ist hier topografisch, aber nicht toponymisch korrekt wiedergegeben. Die geografisch nachweisbaren Ortschaften sind: Świątniki, Sokolniki, Karniszewo und Kłeczek. Im Roman

---

*Roman; Roman aus dem Osten des Reiches; Bilder aus dem Leben eines Posener Pastors; Ein Ostmarkenroman; Erzählung aus der Ostmark und Kleinstadt; Erzählung aus den deutschen Ostmarken; Geschichten aus dem Posener Land.*

heißen sie entsprechend: Chwaliborzycze, Pociecha, Przyborowo und Miasteczko. Die Wegbeschreibung auf der Strecke Gniezno – Sokolniki könnte erstaunen, urteilt Wojtczak (vgl. 2008: 301). Um zu dieser Feststellung zu kommen, muss sie mit dem Buch in der Hand die Gegend um Gnesen besucht haben. Das Ergebnis ihrer topografisch-geografisch-fotografischen Erkundung liefert für den Leser die Information, dass die Kreisstadt, in der die Familie Bräuer mit einem Zug ankommt, Gnesen heißt. Wenn man von Gnesen aus Richtung Kłęcko fährt, sind die Türme der Kathedrale tatsächlich lange am Horizont sichtbar. Die Ortschaft mit der schwarzen Kirche identifiziert Wojtczak als 12 km von Gnesen entferntes Sokolniki.<sup>12</sup>

Die Trennlinie zwischen Fiktion und Realität sei „sehr dünn“, „manchmal gibt es sogar keine“, bemerkt Maria Wojtczak (vgl. 2004: 231) und erklärt die starke Zuwendung Viebigs zu dem Handlungsort mit dem Willen ihre eigene Kenntnis der Ostmark nachzuweisen (vgl. 2004: 232, 235; 2008: 300). Damit wird der außerliterarische Kontext deutlicher. Wojtczak sieht in der präzisen Lokalisierung der Handlung, ergänzt um die Kenntnis der Geschichte und Kultur, das Charakteristische für eine Heimatkunstbewegung. Jedoch die Zugehörigkeit zu dieser Heimatkunst wird im Text nicht nur durch Detailbeschreibungen lesbar. Viebigs Bilder des Großherzogtum Posen wurden mit einer spezifischen Bedeutung und Atmosphäre aufgeladen, vor allem dann, wenn die Landschaftsbeschreibungen in Relation zu den Stimmungen der Figuren stehen. Der literarische Raum

---

<sup>12</sup> „Gniezno – to owo miasto powiatowe, do którego Bräuerowie dojechali pociągiem, wieże gnieźnieńskiej katedry są faktycznie bardzo długo widoczne ponad polami uprawnymi kiedy jedzie się na północ od Gniezna w kierunku Kłęcka, a miejscowość z czarnym kościołem – to położone 12 km na północ od Gniezna Sokolniki. W ‘Przewodniku po Wielkopolsce’ znajdziemy informację, iż w Sokolnikach stoi drewniany kościół kryty gontem, pochodzący z XVII/XVIII wieku” (Wojtczak 2008: 301).

ist dann die Projektionsfläche für Stimmungen.<sup>13</sup> Die Grenze zwischen topografischer Landschaft und Seelenlandschaft scheint zu verschwimmen. Ohne direkte Schlüsse vom Leben der Dichterin auf ihren Roman ziehen zu wollen, kann man wohl annehmen, dass Viebigs Posener Erfahrungen, ihre Verbundenheit mit der Provinz in *Das schlafende Heer* eingearbeitet wurden. Die Ursachen für dieses Verfahren könnten zum einen in der Bedeutung eines konkreten Lebensabschnittes für die Dichterin liegen (die Schriftsteller fühlen sich in der Regel zu Orten ihrer Kindheit/Jugend hingezogen und machen sie zu Schauplätzen der Geschichten), zum anderen in der Verwicklung in die Provinz, was der entscheidende Grund ist, warum Viebigs Roman nicht überall spielen kann.

Durch die exakte topografische Verortung gewinnen Viebigs literarische Figuren an Konturen und konstituieren sich erst durch die Raumwahrnehmung (Bosse 2008). Hier wird das Verhältnis Figuren - Provinz Posen mit vielerlei Reibungen und Brüchen und keineswegs (wie in vielen Ostmarkengeschichten) affirmativ dargestellt. Frau Bräuer (die literarische Figur aus *Das schlafende Heer*) quälen hier Vereinsamung, Menschenleere und Weite. Diese Gefühle begleiten sie bei der Ankunft in das Posen'sche wie auch bei der Abreise. Die Landschaftsschilderungen spiegeln einerseits die Gefühlslage der Figuren (Großgrundbesitzer und Dorfbewohner) wider, andererseits sind sie eng verknüpft mit den Handlungsabläufen im Roman. Trotz der Missstimmung (u.a. auf der Hinreise, wegen der Unbequemlichkeiten auf dem Weg vom Bahnhof in der Kreisstadt Gnesen „über Steine und durch Löcher“ in das Pocięcha-Dorf) sollte es ein gelobtes Land sein. „Mit Fleiß und Arbeit mußte es hier gelingen, der Boden würde schon wiederzahlen, was man

---

<sup>13</sup> Der Raum werde entweder primär von einer externen heterodiegetischen Erzählinstanz (auktoriales Erzählen) dargestellt oder sei an die subjektive Perspektive einer internen, wahrnehmenden Figur gebunden (vgl. Nünning 2009: 45; vgl. Dünne/Mahler 2015).

hineinsteckte an Kraft“ (Viebig 1904: 4). Doch auch Unsicherheit und Angst vor der Fremde trüben die Atmosphäre.

War ihr [der Mutter] jetzt nicht so, als läge die Welt und alles, was gut und schön und glücklich war, hundert Millionen Meilen weit hinter ihr? Sie schwebte in einem ungeheuren Raum, in dem ihr tastender Fuß keinen Boden, ihre suchende Seele keinen Halt fand (Viebig 1904: 9).

Umso mehr sollte dieses Gebiet „besungen und literarisch evoziert“ und zu einer Heimat emotionalisiert werden (erinnert sei an die Verbindung zwischen Literatur, Kultur und politischen Zielen). Die ‚Heimat-Titel‘ und Untertitel (*Heimatluft; Heimatbilder*) beginnen sich zu häufen und überleben letztendlich eine „inflationäre Blüte“ (Rossbacher 1975). Doch der heutige Leser muss die damalige Erzählstrategie als unerträgliche Zumutung empfinden. Die verbale Aufdringlichkeit Franz Werners wirkt plump. Das Wort ‚Heimat‘ und Komposita (Heimatluft, -dorf, -gegend, -ort, -gefühl, -duft, -liebe usw.) schwingen nicht nur in seinen Texten überproportional häufig mit, was sehr gut eine gewünschte nachhaltige Aufwertung des deutsch-polnischen Grenzgebiets illustriert.

Es ist die Heimat, die mich mit Gewalt zog, die Heimat, in der auch das Unschöne durch tausend Erinnerungen an die sonnige Jugendzeit schön wird und das Alltägliche Bedeutung erhält (Werner 1905: 9).

Werner verfällt an mehreren Stellen der Erzählung sogar der Raumverklärung.

Heute vor acht Tagen langte ich mit dem Mittagszuge auf der kleinen Station der Ostbahn an (...). Nach ein paar hundert Schritten bin ich auf dem Bruch. Im Norden aber, von wo ich gekommen bin, erblickt man hinter dem Bahnhofe die Ausläufer des Westpreußischen Höhenzuges. Sie bilden des Bruches Nordgrenze und bestehen hier durchweg aus vorzüglichem Lehmboden. Das Bruch selbst steht im Zeichen der Heuernte, und ein kräftiger, würziger Geruch weht mir entgegen: Heimatluft! Mit Wohlbehagen atme ich die herrliche Luft

ein, meine Lungen weiten sich, mir ist so wohl, so leicht zu Mut, und wacker marschiere ich weiter (ebd.: 12).

Welch ein wonniges Gefühl, fern und frei von der Welt und Menschen, auf dem Rücken im Grase liegen, ins Firmament zu schauen, Wolken und Wölkchen zu beobachten und Heimatluft zu atmen! (ebd.: 52).

Auf die gleiche Rhetorik stößt man auch im Roman *Das Sachsenhaus*, der die wirtschaftliche und zivilisatorische Entwicklung Brombergs zum Thema hat. Der Bromberger Kanal gilt im Werk als die „ureigenste Schöpfung Friedrich des Großen“ (Werner 1913: Nr. 3) und das tagtägliche Treiben am Kanal, die Schleusen und das Sachsenhaus, die sich im Roman äußerst plastisch entfalten, gehören zusammen. Mit Hilfe ausführlicher Beschreibungskunst lädt der Erzähler zu einem narrativen Spaziergang am Kanal ein. Die Leser können sich beinahe wie die ‚*Flaneure*‘ auf den schönen Schleusenpromenaden fühlen. Diese sind in den Augen einer der literarischen Figuren:

die schönsten Anlagen, die wir haben, und werden von reich und arm, klein und groß, vornehm und gering, jung und alt mit Vorliebe aufgesucht, sie sind, wenn du die Stadt Bromberg, die Krone der ganzen Provinz Posen gelegentlich nanntest, der Edelstein in dieser Krone. (...) sie sind ein naturhistorisches Denkmal erster Klasse, um das uns viele andere Orte beneiden (ebd.: Nr. 17).

Die geplante Umgehung des oberhalb der Stadtschleuse liegenden Kanalteils und die dadurch bedingte Anlegung eines Neuen Kanals mit zwei Schleusen und das heftig kritisierte Vorhaben, die Bewaldung der Schleusenanlagen, werden von Franz Werner ausführlich zur Sprache gebracht und der Romanleser wird so zu einem Zeugen der literarischen Diskussion um die Erhaltung der Schleusen- und Parkanlagen. Des „naturhistorischen Wertes halber müssen sie erhalten bleiben, so lange es eine deutsche Provinz Posen, so lange es ein deutsches Reich gibt“ (ebd.: Nr. 19), argumentieren die altgedienten lokalen Autoritäten (u.a.

Vater Sachse) für die „herrlichen“ Parkanlagen. Dieser Bromberger Roman kann als eine Karte, die einen recht großen Maßstab hat, gelten. Werner verortet das Geschehen an der Oberbrahe, Netze und am Kanal. Die exakte Toponymie (Wolken-Jägerhof, Oplawitz, Okollo-Garten, Berliner und Croner Chaussee, alte Nakeler Landstraße/ später Chaussee Prinzenthal, Berliner Straße, Bernardinerstraße, Schleusenstraße, Amteich, Bruchwald[e], Vororte wie Schleusenau, Prondy u.a.) und die präzise Lokalisierung der einzelnen Schleusen und Restaurants am Kanal (z.B. Schweizerhaus oder das Lokal an der Blumenschleuse) wie auch die Netze- und Eisenbahnbrücke, die Strecken der Berliner Bahn oder des Posener Zugs sind für Ortskundige leicht ersichtlich. Namen von Siedlungen (Schulzenhof, Harnisch/Hoheneiche, Kanalkolonie), Dörfern, Wasserwegen, wie krumme Netze, der Speisekanal, der Alte/Neue Kanal zeugen von guten Ortskenntnissen des hier geborenen Schriftstellers. Eine ganze Menge von genauen topografischen Angaben oder für Bromberg charakteristische Investitionen in Kanalisation, Wasserleitung, Gasoder Elektrizität und etliche Semantisierungen (Kornspeicher, Garnison, Schleusen) verursachen, dass beinahe der ganze städtische Raum zum literarischen Thema wird. Da die Stadt ein ganz entscheidender Teil der erzählten Welt ist, wird sie sogar zum Akteur (zur Hauptfigur) des Romans. Art und Umfang der Verweise auf die außertextuelle Topografie von Bromberg werden hier sehr deutlich. Auch dieser Roman könnte nicht woanders spielen, denn seine Handlung wurde exakt an die örtlichen Verhältnisse angepasst. Besonders die Schriftsteller, die wie Busse, Knobloch, Viebig oder Werner hier längere Zeit verbracht haben und den Alten Markt zu Posen, Bromberg, bestimmte Dörfer oder Gegenden an der Brahe, Warthe und Netze gut gekannt haben, haben ihre Geschichten mit verblüffender Präzision verfasst.

Die Ansammlung von Eigennamen hat zwei Funktionen.

1. Der nachweisbare Raum wird zum Gegenstand des Romans;

2. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem empirischen Raum dient dem Nachdenken über die Geschichte dieses Grenzgebiets und ermöglicht dem Autor, konkrete Themen zu setzen, kulturelle, politische und soziale Bedeutungen zu transportieren. Die Bromberger oder Posener städtischen Topografien führen also immer auch ins thematische Zentrum dieser Romane. Franz Werner oder Alfred Knobloch konzentrieren sich auf die preußische/deutsche „Hebungspolitik“, die diese beiden Städte maßgeblich veränderte und zu ihrer wirtschaftlichen und zivilisatorischen Entwicklung beitrug (vgl. u. a. Greser 2017).

Viel öfter jedoch erfüllt der ostmärkische Schauplatz der meisten Erzählungen lediglich die Funktion der bloßen Kulisse und der literarische Raum fungiert als Hintergrund zu einer (überwiegend tendenziellen) Handlung.<sup>14</sup> Deswegen wird auch die Heimatliteratur eher als „Kunsthandwerk“ bezeichnet. Die Kritiker schreiben von ihrer industriellen Fertigung (vgl. Graf 1999) und bemängeln die Oberflächlichkeit der Darstellung der Handlungsorte. Das Urteil von Minde-Pouet über die Posener Heimatliteratur ist ebenfalls kritisch:

Um die Aufklärungsarbeit mit Hilfe der schönen Literatur zu leisten, genügt es nun freilich nicht, einmal über den Alten Markt von Posen oder unter die polnische Landbevölkerung gegangen zu sein. Es ist erstaunlich, was unter dem Eindruck des oberflächlich Geschauten eilfertig niedergeschrieben und als Kulturskizze oder Kulturromane aus dem Osten in die Welt geschickt wird. Eine ganze Reihe von Romanen hat mit der Provinz nichts anderes zu tun, als daß sie ganz zufällig hier spielen, von dem Autor, um die Konjunktur zu nutzen, hier angesiedelt worden sind, und deren ganze heimatliche Charakteristik darin besteht, daß (...) die Warthe oder die Brahe durch die Handlung fließt, die Landschaft flach und öde ist – was noch dazu übertrieben ist (Minde-Pouet 1911: 276).

---

<sup>14</sup> Greser, Ewa (vgl. 2016: 305) weist in ihrem Resümee auf eine untergeordnete Stellung des Schauplatzes der Handlung gegenüber hin, was in ihrem Urteil von einem relativ niedrigen Rang des literarischen Raums zeugt.

Diese Landschaft ist somit Vorstellungsraum auch für solche Schriftsteller, die hier nie gelebt oder gearbeitet haben. Die Ostmarkenautoren imaginieren also oft ihre literarischen Orte. Auch Busse ironisiert, dass nicht zuletzt wegen einer tendenziellen Öffentlichkeitsarbeit, die „Unterhaltungstalente, die als literarische Globetrotter bald am Neckar und bald am Hudson, heute am Dnjestr und morgen am Rhein grafen, [...] am Ende auch mit der Warthe erfolgreich fertig geworden“ (Busse 1913) wären. Es heißt dann, die Landschaften werden so flach beschrieben, dass man den Plot beliebig austauschen könne. Auch wenn referenzielle Wirklichkeitsausschnitte erzeugt werden, geschehe dies oft nur deswegen, um die Aussage der einseitigen Handlung zu unterstützen und zu beglaubigen. Wojtczak (vgl. 2008: 313-315) sieht den Sinn und Zweck einer solchen Erzeugung des literarischen Raums in der Herstellung einer tragbaren Fiktion. Die Schriftsteller bewegen sich zwischen Mimesis und Diegese. Die Mimesis der Erzählung und die Diegese der Narration sind miteinander verquickt. Diegetische Elemente werden von den Ostmarkenautoren mit den topografischen Details Großpolens<sup>15</sup> verwoben, sodass in der öffentlichen Wahrnehmung ein hoher Grad von historischer Wirklichkeitsillusion erreicht wird. Auch in der literarischen Kritik von Minde-Pouet oder Busse überwog der Blick auf die Realien. Die zeitgenössischen Literaturwissenschaftler heben wiederum die Instrumentalisierung der erzählten Stadt hervor. Nach Ewa Greser bilde Posen den Hintergrund für das intentionale vom Autor bestimmte Geschehen. Sie wiederholt nach Karl Riha, dass die ähnliche Figurenwahl und das zentrale Thema die Intensität, mit der die Stadt am Romangeschehen beteiligt sei, divergiere (vgl. Riha 1970: 29). Greser bestreitet, der Raum würde in die Handlung eingreifen, bzw. er würde die Funktion

---

<sup>15</sup> „Można śmiało wybierać się na wycieczki po Wielkopolsce trzymając w ręce niemieckie powieści, podążając trasami wytyczonymi przez niemieckich autorów poznańskich powieści” (Wojtczak 2008: 314).



eines Protagonisten einnehmen oder zumindest die Handlung aufgrund der Rolle und Bedeutung des Ortes bestimmen. Das literarische Posen habe ihrem Urteil nach keine handlungsstragende Bedeutung und es gebe wenige Elemente der realen Topografie der Stadt (vgl. Greser 2017: 357). Vielmehr bilden das ‚polnische‘ und ‚deutsche‘ Posen zwei antagonistische Räume, deren Differenzen anhand des materiellen Erscheinungsbilds demonstriert werden. Den Bildern der Stadt ist ihre Zugehörigkeit zu überwiegend polnisch oder deutsch besiedelten Stadtteilen eingeschrieben. Die Stadterzählung ist national und politisch, weil sie auf sozialen und urbanen Differenzen beruht. Auch die literarischen Figuren überschreiten die Grenze zwischen diesen Räumen selten.

Durch den topografischen Reduktionismus, d. h. auf Kosten der topografischen Exaktheit in der Behandlung des Georaums, werden die inhaltlichen Elemente dieser Literatur hervorgehoben. Anstelle topografisch-landeskundlicher Präzision rückt also die thematische Perspektive in den Fokus. Alfred Knobloch geht im Roman *Gläserne Wände* (Berlin 1914) auf die bestimmte Atmosphäre des ethnisch gesättigten Posener Raums ein. Die Schilderung der deutsch-jüdisch-polnischen Spannungen hat zur Folge, dass hier eher die Raumeindrücke im Vordergrund stehen und nicht die dem Autor<sup>16</sup> wohl sehr gut bekannte Topografie. Erstens sei für jeden Posener leicht erkenntlich, schrieb Minde-Pouet, wer als Vorbild des Posener Oberbürgermeisters, ‚des berufenen Pioniers der neuen Gedanken und der neuen Zeit‘, gelte. Davon zeugen biografische Informationen aus dem Leben des Autors, die in den Roman eingegangen sind. „Überhaupt sind die Personen, die für die einzelnen Gestalten des Buches Modell gestanden haben, für den Kundigen nicht schwer zu finden“ (Minde-Pouet 1914: 123-126), schlussfolgerte er als

---

<sup>16</sup> Alfred Knoblochs Amtstätigkeit in der Provinz Posen, zuerst als Landesrat in Posen, dann als Oberbürgermeister von Bromberg sprechen für eine genaue Kenntnis der lokalen Verhältnisse.

Rezensent des Romans. Der Titel des Romans *Gläserne Wände* gibt auch Hinweise für das Lokalkolorit der ostmärkischen Städte und steht hier für Diskriminierung und soziale Ausgrenzung der Juden. Trotz der Tüchtigkeit des Protagonisten Michael Lesser Eli, seinem Aufstieg, den Riesenerfolgen seines Geschäfts und seines vertrauten Verhältnisses mit dem Stadtoberhaupt sieht der Leser ‚gläserne Wände‘ emporwachsen und dadurch geteilte soziale Räume entstehen. Georg Minde-Pouet stellte jedoch aufgrund von seiner sechszehnjährigen Erfahrung in der Provinz Posen (er war u. a. Direktor der Stadtbibliothek in Bromberg) eine solche Aussage des Romans infrage:

Man kann zuweilen von kunstvoller Darstellung sprechen. Auf dieser Höhe hält sich das Buch aber nicht mehr, sobald es zu seinem tendenziösen Hauptthema kommt: die ‚Kontraste im sozialen Milieu des Ostens‘ und die ‚Stellung des Judentums in der Gegenwart‘ zu zeichnen. Hier ist die Tendenz stärker als die Kunst, und es fehlt daher nicht an Übertreibungen und störenden romantischen Zutaten, oder es wird zuweilen über die Judenfrage gar zu Alltägliches gesagt (Minde-Pouet 1914: 124).

Minde-Pouet bemängelt, Alfred Knobloch habe den Osten als eine Stätte der Rückständigkeit hinsichtlich der jüdischen Emanzipation skizziert, denn sein Erzähler solle sich eine Beschleunigung des Emanzipationsprozesses in Posen gewünscht haben. Die Auswanderung des Protagonisten Michael Lesser Eli nach Berlin stehe im Roman nicht für den Aufstieg, so wie es Minde-Pouet darlegte, sondern stellvertretend für die Notwendigkeit der mentalen Wandlung Posen's, das dem ‚aufgeklärten‘ Berlin angeglichen werden sollte. Der Kritiker wirft dem Schriftsteller vor, Vorgänge zwischen Juden und Christen in der Provinz falsch und überspitzt geschildert zu haben:

Ich glaube vielmehr beobachtet zu haben, dass dort mehr als irgend wo anders Juden und Christen gesellschaftlich und gesellig sich verbinden, auch ohne dass ein Zwang von aussen vorliegt, und zwar aus dem natürlichen Grunde, weil in der Provinz Posen die Juden in

allen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Fragen eine Rolle spielen, die dort niemand verkennt und vielleicht für unentbehrlich hält zum Gelingen der gegenwärtigen mannigfachen politischen Massnahmen. Dass die ganze Politik auf dem Gebiete geistiger Kultur in der geistigen Regsamkeit der Juden einen mächtigen Förderer hat, weiss jeder Eingeweihte (ebd.).

Minde-Pouet bemängelt an Knoblochs Roman auch die verallgemeinernden Aussagen, dass „die Juden mit ihrer enormen Intelligenz und Tatkraft, ihrem Kunstsinn und Wissensdurst reihenweise aus Posen nach Berlin gejagt werden, und der Provinz dadurch das Beste verloren geht“ (Knobloch 1914). Ein Einzelfall dürfe nicht für alle sprechen, bemerkt er. Die angebliche Benachteiligung der Juden in der Provinz Posen sei, so Minde-Pouet, im realen Leben kaum wahrnehmbar.

Eine andere Raum-Handlung-Kombination liefern wiederum Max Berg in *Am Alten Markt zu Posen* und Franz Werner in der Erzählung *Heimatluft. Briefe aus der Ostmark*. Trotz der Ankündigung im Titel bleibt bei Berg die Stadt im Hintergrund. Der Autor wählt sie zwar zum epischen Raum, zum Schauplatz des Geschehens, jedoch die Raumkonzeption des Romans zielt auf eine bestimmte Rezeption des Werkes hin (Greser 2016: 184): die deutsche Ostmark sei wahres Vaterland der Einwohner und die polnischen Staatsbürger hätten allen und jeden Fortschritt der deutschen Fürsorge und dem deutschen Vorbilde zu verdanken und es sei ihre Pflicht, diese Dankbarkeit zu zeigen.<sup>17</sup> Stadt Posen ist nur Vorwand und Werkzeug zur Beschreibung des durch die Polen gefährdeten Deutschtums im Osten.

Franz Werner verfährt anders. Einige Textpassagen ähneln einer Kartenbeschreibung:

Ich sitze also im Netzebruch, das sich (...) in einer Länge von über dreißig Meilen zu beiden Seiten des schiffbaren Netzefflusses hinzieht. Verschaffe Dir einen Schulatlas, Wertester, tippe mit dem Finger auf unser Berlin, und zeige nach Osten. Du passierst die Oder, die Warthe, und kommst zur Mündung der Netze. Nun nimm in den

<sup>17</sup> Vgl. die Buchanzeige in: H.v. Poncet: *Unvereinbar*. Lissa i.P. 1908.

Zirkel die Strecke von der Netzemündung bis zu der Stelle, da Bromberger Kanal und Netze sich vereinigen, wo bekanntlich das Städtchen Nakel liegt, von dem es im Lexikon der Geschäftsreisenden heißt: In Nakel? Es ist zum Spektakel! Diese Strecke teilst Du in vier gleiche Teile, und dort, wo das zweite Viertel, von Nakel aus gerechnet, beginnt, da fahre einen Fingernagel breit nach Süden, und Du hast ungefähr den Ort, da Wilhelmsbruch liegt. Du hast mich entdeckt ... (Werner 1905: 8).

Die Ausführlichkeit der Raumangabe soll diese inhaltlich eher arme Erzählung, die die Aufopferungsbereitschaft der Protagonisten für das Gemeinwesen, hier für die Integration der Provinz Posen in den preußisch-deutschen Staat, zum Thema hat, vervollständigen. Die literarischen Figuren scheinen zumeist des Berufs wegen, durch das Versprechen der Ansiedlungskommission oder von nationaler und politischer Einstellung motiviert zu werden, an diesen Ort zu kommen. Oder die Gründe sind nicht weiter spezifiziert, doch sie haben eine Wirkung auf ihre Mobilität. Hartmut Böhme stellt fest, Räume in der Literatur seien an die Bewegungen von Figuren im Raum gebunden und sowohl für die Charakterisierung von Figuren als auch für die Initiierung der Handlung zentral (Böhme 2005: XVI).

Der literarische Osten wird also mal kursorisch und mal eingehend geschildert. So sehnen sich die Protagonisten aber oft nach Süd- oder Westdeutschland oder träumen von Berlin (projizierte Räume = u. a. Traum- oder Sehnsuchtsorte). Anders ausgedrückt, während die Haupthandlung in der Provinz Posen angesiedelt ist, besteht das Erzählte über weite Strecken auch noch aus Erinnerungsfragmenten der literarischen Figuren, wodurch das Rheinland und Orte wie Berlin gewissermaßen in die Haupthandlung ‚hereingeholt‘ werden. Diese ‚magischen‘ westlichen Herkunfts-, Sehnsuchtsorte oder erinnerte Orte der Ansiedler markieren den geografischen Horizont, somit wird Piattis (vgl. 2008: 128f) Abgrenzung zwischen geografischem Horizont und Figurenraum herangezogen. Die Protagonisten halten sich physisch (erlebter Raum, Handlungsraum) und

geistig bzw. emotional (projizierter Raum) an anderen Orten auf, denn sie hätten „das verdammte Heimweh“, schrieb der damalige Publizist Hugo Ganz. Er habe in den langen Jahren, die er draußen in der Welt lebte, „das Verlangen nach der (...) Heimat nicht so brennend gefühlt, als angesichts dieser entwurzelten Brüder“. Deswegen warnte er die Rheinländer vor den verlockenden, glänzenden Angeboten, in den Osten zu ziehen, an den sie sich seiner Meinung nach nie gewöhnen werden, und lässt den Osten von „harten, trockenen, zähen Friesen und Westfalen“ kolonisieren und „harte Taler“ erwerben (vgl. Ganz 1907).

Die ostmärkische Peripherie setzen die Autoren auf diese Weise in Beziehung zum Westen, gewöhnlich nach dem Muster einer Gegenüberstellung, auch emotionalen. Die Folge ist eine atmosphärische Dichte und das Zusammenwirken von räumlichen, sozialen und ethnischen Kategorien weckt verschiedene Gefühle: Geborgenheit, Sicherheit, Zugehörigkeit, und (durch die verordnete Bindung an dieses Gebiet) die Erfahrung der Fremde, Sehnsucht und Heimweh. Und wenn in den Texten letztendlich der Abschied von dem Posener Land beschrieben wird, wird (mittels Zeitdehnung) Platz zum Nachdenken oder zum Lamentieren über die in der Fremde gemachten Erfahrungen eingeräumt. Die Kategorie der Zeit (Zeitdehnung und Raffungsintensität) spiegelt die Bedeutung unterschiedlicher Elemente wider und unterstreicht oder marginalisiert die topografische Komponente. Das gibt wiederum Auskunft darüber, welche Akzente die Erzähler setzen und was für Raumerfahrungen sie suggerieren (u. a. die „würzige Luft“ in der Ostmark). Beschreibungen in Sachbüchern oder publizistischen Texten können jene Atmosphäre und Emotionen nicht wiedergeben.

Insgesamt wird in der Ostmarkenliteratur auf die Regionen, aus denen die Zuwanderer kommen, nostalgisch zurückgeblückt.<sup>18</sup> Das sind **projizierte Orte, die gewöhnlich das Gegenbild**

<sup>18</sup> Minde-Pouet, Georg (1911: 279) knüpft in seinem Aufsatz an Viebigs literarische Figuren aus dem Rheinland und stellt auch fest, dass sie

**zur Ostmark darstellen.** Die meisten Erzählungen bewegen sich zwischen diesen polarisierten Welten und die konkurrierenden Darstellungsweisen eines deutschen und eines polnischen Raums<sup>19</sup> machen eine deutsch-polnische Opposition deutlich. Tendenzielle Schilderungen einer stereotypen, sprichwörtlichen „polnischen Wirtschaft“ gehen mit der Demonstration der deutschen Überlegenheit gegenüber den Slaven einher. Die Schriftsteller entwerfen u. a. die Wohnverhältnisse der Deutschen in der Provinz, die gewöhnlich im Kontrast zu den polnischen gezeigt werden. An diesem direkten Umfeld zeigen sich die Autoren der Ostmarkenliteratur ziemlich interessiert und wählen die Lebensräume der deutschen und polnischen Einwohner nach strengen Kriterien aus: 1. der gepflegte Bauernhof des deutschen Ansiedlers steht für eine symbolische Akkumulation wertbehafteter Praktiken und für die Fähigkeit, den Raum zu organisieren; 2. Die bescheidene Wohnung eines preußischen Beamten oder Lehrers, seine Entbehrungen und Tugenden sollten die Gemeinschaft stärken, die deutsche Gemeinschaft und das Wir-Gefühl unterstützen; 3. Die schlechten Wohnverhältnisse stehen oft für das unzivilisierte und primitive polnische Volk. Indem die Autoren über die polnischen Bewohner und ihre sozialen Räume schreiben, ergehen sie sich über den allgemeinen Zustand des Landes und leisten einen Beitrag zur Verbreitung stereotyper Vorstellungen von den Polen als einem kulturlosen und staatsunfähigen Volk. Gleichzeitig wissen sie die Gegensätze zwischen Deutschtum und Polentum und dem sich tag-

---

nicht hierhergehörten. „So einer, der aus einer Gegend kommt, die wie ein Garten ist (...) kann sich nicht wohl fühlen hier; er wird immer ein fremder bleiben gegenüber einem Geschlecht, das diese Erde sein eigen nennt“. Der Text des Vortrags wurde 1910 in *Posener Tageblatt* vom 9. und 10. September abgedruckt.

<sup>19</sup> Surynt, Izabela (vgl. 2004: 280) diagnostiziert in Freytags Darstellungen der östlichen Landschaften einen ‚Topos von Einförmigkeit und Unendlichkeit‘, der den deutschen Akteuren Gelegenheit bietet, ihre Fähigkeit, den Raum zu organisieren, unter Beweis zu stellen.

täglich abspielenden stillen Kampf zwischen den Vertretern der beiden Nationalitäten anschaulich darzustellen.

Die Wahl der überwiegend auktorialen Erzählweise (Wojtczak 1999: 100) scheint ebenfalls Voraussetzung für eine deutsche Erzählung über diesen geopolitisch wichtigen Raum. Die Überbetonung eigener Leistungen und Kultur, der zum Topos gewordene deutsche Fleiß unterstützen die stereotypisierte Sicht der hier wohnhaften Ethnien und ihrer Räume. Die Semantisierungen wie: sauber gehaltene Häuser, geordnete Chausseen und Straßen treten synchron zu den Beschreibungen des polnischen Verfalls und der heruntergewirtschafteten Bauernhöfe auf. Es liegt damit auf der Hand, dass die Ostmarkenautoren allein durch binäre Oppositionen, durch die Gegenüberstellung des Eigenen und des Fremden die Räume ‚national‘ markieren. Solche Praktiken können nach Haslinger (vgl. 2005) als „Arbeit an einem nationalen Raum“ bezeichnet werden.

#### **4. Wie international ist die beschriebene Region? Ändert sich dies im Laufe der Zeit?**

Die Literarisierungen Großpolens sind weder räumlich noch über die Zeit gleichmäßig verteilt. Den quantitativen Höhepunkt erreichte man zwischen 1894 – 1913, als die wilhelminische Literaturpolitik besonders intensiv betrieben wurde und der Deutsche Ostmarkenverein als eine Art »Neben-Regierung für die Polenausrottung« bezeichnet wurde. Mit seinem Wettbewerb versucht er Literatur im Sinne der Germanisierungspolitik voranzutreiben. Die Trivialliteratur ist in diesem Prozess überproportional stark vertreten. Jürgen Joachimsthaler verwies analogisch auf „eine Reihe polnischer Romane, in denen einige Narrative der Ostmarkenliteratur in spiegelbildlich verkehrter Konstellation auftauchen. Im Mittelpunkt stehen Liebesgeschichten, die über die ethnisch-kulturelle Grenze hinweg Deutsche und Polen miteinander verbinden“ (Joachimsthaler

2011: 172). Jedoch wird eine zahlenmäßige Ungleichheit der deutschen den polnischen literarischen Quellen gegenüber deutlich. Diese Gegend ist im 19. Jahrhundert in der polnischen Literatur selten anwesend und als Motiv oder Stoff wenig ausgeprägt. Die Vertreter der polnischen Nationalbewegung mussten – so Joachimsthaler – in den „polnischsprachigen Gebieten innerhalb des Deutschen Reiches (im Gegenteil zu der staatlich gesteuerten deutschsprachigen Ostmarkenliteratur) von ‚unten‘ aus ein polnisches Gegenbild entwerfen“ (Joachimsthaler 2008: 38). Daher macht sich in der polnischen Literatur nur die cursorische Berücksichtigung der Posener Spezifik bemerkbar. Von dem deutsch-polnischen Mit-, Neben- und Gegeneinander in Großpolen erfährt man durch Analyse des Schaffens von Maciej Wierzbiński (vgl. Gierlak 1998; vgl. Dyroff 2007; vgl. Nowikiewicz 2020). Obwohl seine Texte hauptsächlich in der Zwischenkriegszeit erscheinen, sind die Erfahrungen der Teilungszeit noch sehr lebendig und die deutschen Kolonisten hier sichtbar. Unter den polnischen Autoren wären des weiteren Stanisław Wachowiak, Szymon Rudnicki<sup>20</sup> und Ludwik Rządkowski<sup>21</sup> zu nennen.

Es lohnt sich vergleichend noch den Blick auf die Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen den deutschsprachigen und polnischen Texten richten. Zu einer vollständigeren Darstellung der deutschen und polnischen literarischen Räume der Provinz müsste man in dieser Auseinandersetzung jedoch mehrere literarische Texte jüdischer Autoren berücksichtigen, die eine deutsche und eine polnische schematische Sicht ergänzen. Bisher wurden die Texte aus diesen verschiedenen Literaturen, die sich auf diese Region beziehen, nicht in einem

---

<sup>20</sup> Rudnicki, Szymon: *Czasy, które przeżyłem. Wspomnienia z lat 1890-1939*. Warszawa 1983. *Przegląd Historyczny*. H. 2, 1984, S. 377-378.

<sup>21</sup> Rządkowski, Ludwik: *Kartki z walk o niepodległość ziem byłego zaboru pruskiego*. In: *Kurier Średzki*. 27 Folgen in den Jahrgängen 1933 und 1934.



komparatistischen Verfahren betrachtet. Literarische Werke, die ganz oder teilweise hier spielen, müssen erst zusammengestellt werden, um dem Literaturhistoriker mit einer vollständigen Karte das Werkzeug in die Hand zu geben und einen Ausgangspunkt zu bieten, diese komplexen Themen aufzugreifen.

## Fazit

Die Literatur der Ostmark war ein ideologisches Experiment. Sie ist eine besondere Variante der Heimatliteratur und durch topografische und geografische Komponenten auch eine Art „Sehhilfe“, die den Blick des Lesers lenkt oder trübt. Sie beschreibt die Provinz, informiert über den Georaum, aber beschönigt auch, verzerrt und bedient Klischees. Eine anfangs unbekannte Provinz wird gefördert, angeboten und die Vielfalt der oft anspruchslosen Geschichten, zum Teil auch landeskundlichen Plaudereien, sollte für die Mobilisierung der potenziellen deutschen Ansiedler attraktiv erscheinen. Durch die erzählerischen Möglichkeiten, die Geografie und Topografie darzustellen, besonders auch durch die Erzählbarkeit der empirischen Geografie und Topografie, wird die Illusion der Wirklichkeit erzeugt und das literarische Geschehen glaubhaft gemacht. Die Verknüpfung der fiktionalen Ereignisse mit der Abbildung des Georaums wirft zugleich auch ein Licht auf Orte von besonderer landeskundlichen und historischen Bedeutung.

Eine literarische (keine geografische) Karte der Provinz Posen sollte ein zentrales Element dieses Beitrags sein und die Frage nach dem ‚Wo‘ (die Handlung spielt?), konnte unter Zuhilfenahme literaturgeografischer Werkzeuge beantwortet werden. Die textuellen Beschreibungen (verbale Kartierung) lassen keinen Zweifel daran aufkommen, wie oft manche literarisierten Orte und Landschaften der Provinz gezeigt werden und worüber informiert wird. Bromberg und Posen sind dichter als andere Orte literarisiert und können in dieser Zusammenstellung

als Knotenpunkte betrachtet werden. Doch die Handlung wird in den meisten Ostmarkenromanen in verschiedene Kreisdörfer der Provinz verlegt.

Die literaturgeografische Herangehensweise des Beitrags kann die Frage nach dem ‚Warum‘ (spielt sie dort?) zum Teil auch beantworten. Etwa der Reichtum an Landschaften sollte gewöhnlich diese Regionen zu einem populären Ort auf der Landkarte der Literatur gemacht haben, was in diesem Fall jedoch nicht zutrifft. Bei der literarischen Beförderung eines Gebiets wurden im Falle der preußischen Ostmark im Besonderen ideologische und politische Ziele verfolgt, sodass der empirische Raum entweder zu einer Kulisse, zum obligatorischen Hintergrund der tendenziellen Handlung (damit reagieren die Schriftsteller auf den Landerwerb und unterstützen die Ostkolonisation), oder gar als handlungstragendes Gefüge genutzt wird, wenn u.a. von der ‚Wahlheimat‘ oder vom Ansiedlungsprogramm des Deutschen Reiches die Rede ist. Die Ostmarkenautoren weisen in ihren Romanen die deutschen Ansiedler darauf hin, sie würden hier einiges versäumen und warum sie auch auf kurzfristige Profite verzichten müssten. Dennoch sollten sie hier zugunsten langfristiger deutscher Interessen ausharren. Damit wird dieser Literatur die Aufgabe zugesprochen, mittels kultureller Selbstbeschreibungen erwartete Haltungen diesem Raum gegenüber zu kreieren (Rückgriff auf Literatur als Mittel zur öffentlichen Meinungsbeeinflussung).

„Regionen brauchen bekanntlich zu ihrem Verständnis den Ausblick auf andere Regionen und darüber hinaus“ (Piatii 2008: 322). Innerhalb eines einzelnen Metarraums ist das nicht gegeben, was ein Vergleich zwischen verschiedenen fiktionalierten Räumen erfordert. Eine Möglichkeit wäre zum Beispiel noch die an Geschichte und Kultur reichen Orte und deutsche Provinzen und die Bilder, die verschiedene Schriftsteller davon entworfen haben, miteinander zu vergleichen. Ostpreußen oder Schlesien sind als vielfältigere Regionen aufzufassen. Zwei oder

mehrere regionale Literaturlandschaften könnten in Hinsicht auf Differenzen, aber auch auf Zusammenhänge thematisiert werden.

## Literaturverzeichnis:

### Primärliteratur

- Berg, Max: *Am alten Markt zu Posen*. Lissa: 1907.  
 Busse, Karl: *Die Schüler von Polajewo*. Stuttgart: 1901.  
 Busse, Karl: *Das Gymnasium zu Lengowo*. Stuttgart: 1907.  
 Döring, Fritz (Carl Busse): *Jadwiga. Roman aus dem Osten des Reiches*. Bd. 1,2. Stuttgart: 1899.  
 Höcker, Paul Oskar: *Polnische Wirtschaft*. Berlin: 1896.  
 Knobloch, Alfred: *Gläserne Wände*. Berlin: 1914.  
 Knobloch, Alfred: *Heimat*. Berlin: 1917.  
 Krausbauer, Theodor: *Heimatbilder. Geschichten aus dem Posener Lande*. Breslau: o. J. (1909 oder 1910)  
 Liepe, Albert: *Die Spinne*. Berlin: 1902.  
 Mewis, Marianne: *Der große Pan*. Dresden: 1908.  
 Viebig, Clara: *Das schlafende Heer*. Berlin: 1904.  
 Werner, Franz: *Die Heimatluft. Briefe aus der Ostmark*. o. O.: 1905.  
 Werner, Franz: *Das Sachsenhaus*. Ein Bromberger Roman. In: *Der Hausfreund. Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Ostdeutschen Rundschau und zum Bromberger Tageblatt*. Bromberg: 1913.

### Sekundärliteratur

- Böhme, Hartmut: Einleitung: *Raum – Bewegung – Topographie*. In: derselbe (Hrsg.) *Topographien der Literatur: Deutsche Literatur im transnationalen Kontext*. Stuttgart: 2005.  
 Busse, Karl: *Ein Preisausschreiben*. In: *Kölnische Zeitung*, Nr. 1322 v. 24. November 1913.

- Dünne, Jörg/Mahler, Andreas (Hg.): *Handbuch Literatur & Raum*. Bd. 3 (Handbücher kulturwissenschaftlichen Philologie). Berlin: 2015.
- Dyroff, Stefan: *Erinnerungskultur im deutsch-polnischen Kontaktbereich. Bromberg und der Nordosten der Provinz Posen (Wojewodschaft Poznań) 1871-1939*. Osnabrück: 2007.
- Elsner, Oskar: *Schriftsteller aus und in der Provinz Posen im 19. Jahrhundert*. In: *Posener Zeitung*, 1900, Nr. 813, 828, 846, 864, 882, 900, 912.
- Ganz, Hugo: *Posener Eindrücke*. In: *Frankfurter Zeitung*, 1907, Nr. 24.
- Gierlak, Maria: *Fremdbilder und nationale Identität. Zum Bild des Deutschen in der polnischen Trivialliteratur der Zwischenkriegszeit*. In: Jabłkowska, Joanna/Pórola Małgorzata (Hg.): *Nationale Identität. Aspekte, Probleme und Kontroversen in der deutschsprachigen Literatur*. Łódź: 1998.
- Graf, Andreas: *Literarisierung durch Kolportageromane. Überlegungen zu Publikum und Kommunikationsstrategie eines neuen Massenmediums im 19. Jahrhundert*. In: *Jahrbuch der Karl May Gesellschaft*, Hamburg: 1999, S. 191-203.
- Greser, Ewa: *Die Stadt Posen in der deutschsprachigen Literatur (1772-1918)*. Poznań: 2016.
- Greser, Ewa: *Polski i pruski Poznań na przeciwległych brzegach Warty. Przestrzeń urbanistyczna i architektura Poznania w niemieckiej literaturze fikcjonalnej*. In: Godlewicz-Adamiec, Joanna/Szybisty, Tomasz (Hg.): *Literatura a architektura. Literatura-Konteksty*. Bd. 1. Kraków-Warszawa: 2017, S. 355-371.
- Gotzmann, Carola L.: *Die deutsche Literatur in Mittel- und Osteuropa*. In: dieselbe (Hg.): *Unerkannt und (un)bekannt*. Tübingen: 1991.
- Grywatsch, Jochen (Hg.): *Raum. Ort. Topographien der Annette von Droste-Hülshoff*. Hannover: 2009.
- Haslinger, Peter: *Die „Arbeit am nationalen Raum“ - Kommunikation und Territorium im Prozess der Nationalisierung*.

- In: Haslinger, Peter/Mollenhauer, Daniel (Hrsg.): *Arbeit am nationalen Raum. Deutsche und polnische Rand- und Grenzregionen im Nationalisierungsprozess*. Leipzig (Comparativ 15, 2005, H. 2, S. 9-21).
- Hermisdorf, Klaus: *Regionen deutscher Literatur 1870-1945. Theoretische und typologische Fragen*. In: *Zeitschrift für Germanistik*, Bd. 3: 1993, Nr. 1, S. 7-17.
- Heins, Joachim: *Die deutsche Ostgrenze. Eine strategische Wanderung*. In: *Der Hausfreund. Tägliche Unterhaltungsbeilage z. Ostdeutschen Rundschau und z. Bromberger Tageblatt* v. 8. Januar 1914.
- Joachimsthaler, Jürgen: *Text und Raum*. In: *KulturPoetik* 5: 2005, S. 243-255.
- Joachimsthaler, Jürgen: *Von der einen Nation zur kulturell vielfältigen Region. Der „spatial turn“ als Provokation der Nationalphilologien*. In: *Convivium. Germanistisches Jahrbuch. Polen*. Bonn: 2008, S. 29-59.
- Joachimsthaler, Jürgen: *Text-Ränder. Die kulturelle Vielfalt in Mitteleuropa als Darstellungsproblem deutscher Literatur*. Bd. 2: (Post-koloniale Textur). Heidelberg 2011.
- Kosch, Wilhelm: *Biographisches und bibliographisches Handbuch*. Bd. 3, Bern: 1996.
- Krysiak, Franciszek Salezy: *Hinter den Kulissen des Ostmarkenvereins. Aus den Geheimakten der preußischen Nebenregierung für die Polenausrottung*. Posen: 1919.
- Lefebvre, Henri: *Die Produktion des Raumes*. In: Jörg Dünne/Stephan Günzel (Hg.): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a.M.: 2006, S. 330-340.
- Lotman, Jurij/Mihajlovič: *Die Struktur literarischer Texte*. Übersetzt von Rolf-Dietrich Keil. München: 1993.
- Marszałek, Magdalena/Sasse, Sylwia (Hrsg.): *Geopoetiken. Geographische Entwürfe in den mittel- und osteuropäischen Literaturen*. Berlin 2010.
- Minde-Pouet, Georg: *Die Provinz Posen in der modernen deutschen Dichtung*. In: *Korrespondenzblatt des*

- Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine*. 29, 1911, Nr. 6/7 /Juni u. Juli/ Sp. 273-283.
- Minde-Pouet, Georg: *Ein Roman von Alfred Knobloch*. In: *Historische Monatsblätter für die Provinz Posen*, 15, 1914, Nr. 7/8, S. 123-126.
- Moretti, Franco: *Atlas des europäischen Romans. Wo die Literatur spielte*. Köln 1999.
- Nowikiewicz, Elżbieta: *Die Provinz Posen in Autobiographien und autobiographischen Aufzeichnungen. Eine literaturgeographische Lektüre*. In: Nowikiewicz, Elżbieta (Hg.): *Literarische Topographien in Ostmitteleuropa bis 1945*. Frankfurt a.M. 2014, S. 187-207.
- Nowikiewicz, Elżbieta: *Die literarische Erinnerung an den Ersten Weltkrieg in der Provinz Posen*. In: Dahlmanns, Karsten/Freise, Matthias/Kowal, Grzegorz (Hg.): *Krieg in der Literatur, Literatur im Krieg. Studien*. Göttingen: 2020, S. 363-378.
- Nünning, Ansgar: *Formen und Funktionen literarischer Raumdarstellung: Grundlagen, Ansätze, narratologische Kategorien und neue Perspektiven*. In: Hallet, Wolfgang/Neumann, Birgit (Hg.): *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*. Bielefeld: 2009, S. 33-52.
- Pianos, Tamara: *Geografiktionen in der anglo-kanadischen Literatur: Perzeptionen und Kreationen nördlicher Landschaften*. Würzburg: 2000.
- Piatti, Barbara/Reuschel, Anne-Kathrin/Hurni, Lorenz (Hg.): *Literary Geography – or how cartographers open up a new dimension for literary studies*. In: *Proceedings of the 24th International Cartographic Conference, Santiago de Chile*. Chile: 2009.
- Piatti, Barbara: *Die Geographie der Literatur. Schauplätze, Handlungsräume, Raumphantasien*. Göttingen: 2008.
- Polczyńska, Edyta: *Im polnischen Wind. Beiträge zum deutschen Zeitungswesen, Theaterleben und zur deutschen Literatur im Grossherzogtum Posen 1815–1918*. Poznań: 1988.

- Polczyńska, Edyta/Wojtczak, Maria: *Die Provinz Posen in der deutschen Literatur um die Jahrhundertwende*. In: *Convivium. Germanistisches Jahrbuch. Polen*. Bonn: 1996, S. 83-106.
- Riha, Karl: *Die Beschreibung der ‚Großen Stadt‘. Zur Entstehung des Großstadtmotivs in der deutschen Literatur (ca. 1750 – ca. 1850)*. Bad Homburg v. d. H. Berlin, Zürich: 1970.
- Rossbacher, Karlheinz: *Heimatkunstabewegung und Heimatroman. Zu einer Literatursoziologie der Jahrhundertwende*. Stuttgart: 1975.
- Schlögel, Karl: *Im Raume lesen wir die Zeit*. München 2003.
- Serrier, Thomas: *Geschichtskultur und Territorialität. Historisches und räumliches Bewusstsein im deutsch-polnischen Grenzraum im 19. und 20. Jahrhundert*. In: Etienne, François/Seifarth, Jörg/Struck Bernhard (Hg.): *Die Grenze als Raum, Erfahrung und Konstruktion. Deutschland, Frankreich und Polen vom 17. bis zum 20. Jahrhundert*. Frankfurt a.M.: 2007, S. 250-266.
- Schmidt, P.: *Die Qualitäten der ostmärkischen Ansiedler*. In: *Der Tag*, 1. Juni 1911 (Nr. 128).
- Struck, Bernhard: *Grenzziehungen nach dem Ersten Weltkrieg als Problem von Periodisierung und Territorialisierung in einer transnationalen Geschichte Ostmitteleuropas*. In: *Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung* 20: 2010, H. 1 / 2, S. 81–99.
- Surynt, Izabela: *Das ‚ferne‘, ‚unheimliche‘ Land. Gustav Freytags Polen*. Dresden: 2004.
- Thum, Gregor: *Mythische Landschaften. Das Bild vom ‚deutschen Osten‘ und die Zäsuren des 20. Jahrhunderts*. In: Ders.(Hg.): *Traumland Osten. Deutsche Bilder vom östlichen Europa im 20. Jahrhundert*. Göttingen: 2006, S. 181- 212.
- Urban, Rudolf: *Erfolge und Niederlagen der deutschen Erschließung des Ostens*. Clara Viebigs „Das schlafende

- Heer“ als ein Siedlerroman? In: Surynt, Izabela/Zybura, Marek (Hg.): *Narrative des Nationalen. Deutsche und polnische Nationsdiskurse im 19. und 20. Jahrhundert*. Osnabrück: 2010, S. 207-228.
- Whiton, Helga B.: *Der Wandel des Polenbildes in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts*. Bern: 1981.
- Wojtczak, Maria: *Literatur der Ostmark. Posener Heimatliteratur (1890-1918)*. Poznań 1998.
- Wojtczak, Maria: „*Wer ein Liebhaber fein geistiger Poesien ist, der lege dieses realistische Buch ungelesen aus der Hand*“. (H. Hilde-Brand über seine Novellen aus dem Posener Lande). Zur Erzählsituation in der Ostmarkenprosa. In: *Studia Germanica Posnaniensia*, Bd. XXV, 1999, S. 93-100.
- Wojtczak, Maria: „*Dichtung und Wahrheit*“. Clara Viebig und die Provinz Posen. In: Neuhaus, Volker/ Durand, Michel (Hg.): *Die Provinz des Weiblichen. Zum erzählerischen Werk von Clara Viebig*. Bern: 2004, S. 219-237.
- Wojtczak, Maria: *Prawda czy zmyślenie? Krajobraz Wielkopolski jako narzędzie identyfikacji w niemieckiej literaturze o Prowincji Poznańskiej na przełomie XIX i XX wieku*. In: *Scripta Neophilologica Posnaniensia*, Bd. IX, 2008, S. 299-316, mit Fotogalerie, S. 302-310.
- Wojtczak, Maria: *Obszary stereotypizacji w niemieckiej literaturze o pograniczu (1890-1939)*. In: *Coloquia Germanica Stetinensia*, 17, 2009. Fremd- und Selbstwahrnehmung in Literatur und Kultur (II) Kamińska, Ewelina (Hrsg.). S. 53-62.
- Wojtczak, Maria: Eine nachträgliche Glosse zur Ostmarkenliteratur. Neue Entstehungskulissen. In: Wojtczak, Maria (Hrsg.): *Studia Germanica Posnaniensia*, Bd. XXXII, 2011, S. 137-146.



## Internetquellen

Bosse, Anke: Gegenbewegung zur Globalisierung? Zur Regionalisierung in der neueren deutschsprachigen Literatur, 2008 online unter: [https://pure.unamur.be/ws/portalfiles/portal/513140/Vortrag\\_Bosse\\_2008.pdf](https://pure.unamur.be/ws/portalfiles/portal/513140/Vortrag_Bosse_2008.pdf) [abgerufen am: 02.01.2020].

Mache, Beata: *Provinz Posen in jüdischer Heimatliteratur*; online unter: <https://phdj.hypotheses.org/62> [abgerufen am: 06.04.2019].